

Der Dresdner Komponist Karl-Rudi Griesbach, der am 14. Juni dieses Jahres seinen 65. Geburtstag begehen wird, erhielt seine Ausbildung durch Philipp Jarnach in Köln. Seit 1965 ist er Professor und Leiter der Abteilung Komposition an der Dresdner Musikhochschule, nachdem er bereits vorher als Dozent sowie zeitweilig auch als Dramaturg und Musikkritiker tätig war. Als Komponist — geehrt mit dem Andersen-Nexö-Kunstpreis der Stadt Dresden und dem Kunstpreis der DDR — schuf er Werke aller Gattungen und machte sich besonders um das zeitgenössische Opern- und Tanztheater verdient. Über sein bisher einziges Streichquartett, für das sich nach der Uraufführung durch das Erben-Quartett bei den 13. Musikfesttagen 1978 in Frankfurt/Oder mehrere führende Quartettvereinigungen unseres Landes eingeezt haben (das Siering-Quartett spielte es für die Schallplatte ein), äußerte Karl-Rudi Griesbach: „Ich hätte diese Kammermusik vielleicht besser ‚Musik für vier Streicher‘ nennen sollen, denn ich strebe nicht den homogenen Zusammenklang der Instrumente an, sondern eher ein ‚Auseinanderklingen‘, eine Art gemeinschaftlichen Musizierens auf verschiedenen Ebenen. Im ersten Satz, der mit einer zwölftönigen Materialexposition beginnt, errichte ich zwei derartige ‚Ebenen‘, indem die 1. Violine und das Violoncello parallel zu einer ausgedehnten Pizzicato-Fläche von 2. Violine und Viola in ein Streitgespräch treten. Diese Disposition kehre ich im dritten Satz um. Hier läuft das tragende musikalische Geschehen in den Mittelstimmen ab, während die Außenstimmen, auch mit hämmernden col-legno-Schlägen, den farbigen Untergrund markieren. Dem ersten und dritten Satz liegt eine offene Form zugrunde (AB). Eine Besonderheit stellt das ‚Intermezzo‘ dar, denn es benutzt von den zwölf Tönen nur zwei. Diese erfahren Abwechslung und erhalten künstlerisches Profil durch experimentelle Klangdarstellungen, die schockierende Effekte nicht verschmähen. Unterbrochen werden diese Zweitongeschehnisse von polymetrischen Klopfgeräuschen, die afrikanische Bildungen aufnehmen und sich von Mal zu Mal steigern. Dieser Teil des Quartetts soll, der Be-

zeichnung ‚Intermezzo‘ folgend, nichts anderes als belustigend-entspannende Episoden zwischen den Sätzen ausbreiten, bevor der zweite Satz dichtes melodisches Leben mit Hilfe einer Zwölftonreihe durchsetzt.“

Paul Hindemiths Neigung zu Späßen, zum Parodieren und Verulken kommt in dem Werk „Minimax — Repertorium für Militärmusik“, das um 1922 entstand, besonders deutlich zur Geltung. Dieses Stück stellt sowohl eine Parodie auf Militärmusik dar als auch eine lustige Huldigung an den Schirmherrn der Donaueschinger Musiktage in den 20er Jahren, Max Egon Fürst zu Fürstenberg. Die Erklärung des Titels „Minimax“ ist weniger in der Feuerlöschermarke gleichen Namens noch in einem alten Schallplattenetikett zu finden, sondern wohl in der Kombination der beiden Namen (bzw. Kosenamen) des Donaueschinger Fürstenpaares „Maxi“ und „Minzi“. Auch der Titel des ersten Satzes „Der Hohenfürstenberger“ spricht für diese Deutung. Hindemith wirkte damals als Bratscher im angesehenen Amar-Quartett und schrieb ein ganze Reihe von Kammermusikwerken für diese Vereinigung. Um sich von der harten, konzentrierten Arbeit des Streichquartettspiels gelegentlich zu entspannen, schuf er das vergnügliche, ironische Werk „Minimax“, das zur Entstehungszeit in privatem Kreise in Donaueschingen zur Uraufführung kam, wovon eine Fotografie der „Militärkapelle Minimax beim Morgentraining“ zeugt, auf der die Mitglieder des Amar-Quartetts mit Papierhelmen geziert und mit den Instrumentenbögen salutierend zu sehen sind (veröffentlicht in: „P. Hindemith — Zeugnis in Bildern“, Schott, Mainz 1955). Obwohl „Minimax“ 1924 das erste Kammermusikwerk eines noch lebenden Komponisten war, das der junge Frankfurter Sender in seiner ersten Sendewoche sendete, geriet das Stück mehr und mehr in Vergessenheit. Ullrich trug sich Prof. Heinz Bongartz in seiner letzten Lebenszeit mit der Absicht, die reizvolle Komposition Hindemiths für Orchester zu bearbeiten — ein Plan, der leider nicht mehr verwirklicht werden konnte.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 21. Februar 1981, 19.00 Uhr (Anrecht D)

6. LANDHAUS-KONZERT

Werke von Hindemith, Telemann, Händel, Stamitz, Martinů und Janáček

Programmblätter der Dresdner Philharmonie —
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Spielzeit 1980/81 — Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel
Druck: GGV, Produktionsstätte Pirna III-25-12 ItG 3-81
EVP —,10 M